

Halle'sche Zeitung.

Preis... 2.50 A...

Anzeige-Gebühren... 15 A...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 275.

Halle, Freitag, 15. Juni 1894.

186. Jahrgang.

Redaktions-Adresse: Courier Halle'sche.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten.)

Samstag, 15. Juni. Der deutsche Gesandtschaftsrat in Hannover hat folgende Resolution angenommen: Der 21. deutsche Gesandtschaftstag auf dem zweiten Weltkongress...

Wien, 15. Juni. Infolge der hier vorgekommenen Epidemiefälle wurde beschlossen, das Königs-Corps-Regiment nach dem Barackenlager in Leobendorf im Monat August zu verlegen...

Wien, 15. Juni. In liberalen Kreisen verläutet, Bielefeld würde dem Herausgeber der Wiener antikenistischen Wochenschrift gegen Ehrenbeleidigung verklagt...

Leipzig, 15. Juni. Die Erbgräfin wurde am Sonntag Abend von einer Kugel tödlich erlitten.

London, 15. Juni. Die Times melden, daß in Canton Unruhen vorgekommen wurden, wonach die britische Anwesenheit in Canton in Brand gesetzt werden würde...

Christiana, 14. Juni. Storting. In der heutigen Sitzung charakteristische Spannung (Rechte) die Ministerial- und des Verfassers der Untersuchungs-Commission ist eine nationale Schande...

Petersburg, 14. Juni. Die „Rus. Kor.“ meldet, die Großfürstin Elisabeth Feodorowna werde im nächsten Monat nach dem Auslande abreißen...

Wien, 14. Juni. Da die Cholera in Polen immer mehr Boden gewinnt, werden alle aus Ausland kommenden Personen in Galizien ärztlicher Kontrolle unterzogen...

Wien, 14. Juni. Wie verlautet, dürfen bei diesjährigen Wählern in Simonsen keine ausländischen Militärattachés bewohnen.

Wien, 15. Juni. Die italienische Reformen schreibt, Spanien, England, Frankreich und Brasilien haben sehr wichtige Interessen in Marocco zu verfolgen...

Wien, 15. Juni. Hiesigen Wählern zufolge reoaktierten Studenten des Priesterseminars in Melketa (Apulien) und verlagten den dortigen Bischof.

Tanger, 14. Juni. Der französische Kreuzer Salade ist hier eingetroffen.

Kulturkämpferische Allüren.

In der liberalen Presse regen sich kulturkämpferische Reigungen. Die „Halle'sche Zeitung“ macht mobil gegen die katholischen Kirchenführer und herozogenden Centrumsglieder...

Wenn die liberale Presse die Beiten des Kulturkampfes herausbeschwört, so haben die Konfessionen keine Veranlassung, diesen Schatten zu fürchten. Der Kulturkampf ist heute tatsächlich eine abgelebte Sache; es darf auch keinen Augenblick verkannt werden, daß die Nationalliberalen zwar aus konfessionellen Gründen oder besser aus Abneigung gegen kirchliche Einflüsse überhaupt mit so großer Leidenschaftlichkeit den Kampf gegen die Kirche Rom geführt haben...

Die Haltung der Liberalen ist eine von dem dargestellten Verhalten völlig abweichende. Sie bekämpfen heutzutage das Centrum nicht insofern sie in denselben eine Partei erblicken, die gegebenen Falles den Schwerpunkt ihrer Interessen ultra montes verlegt, sondern weil das nachdrückliche Betonen der kirchlichen Selbstständigkeit der großen Partei der religiös Indifferenten ein Dorn im Auge ist...

Deutsches Reich.

* Der Kaiser nahm am Donnerstag Vormittag den Vortrag des Kriegsministers Bruns von S. Schellendorf entgegen. Um 11 Uhr empfing der Kaiser den außerordentlichen Gesandten an sächsischen Hofe, Wirkl. Geh. Rath Karl v. Donhoff.

* König Oskar von Schweden ist gestern Nachmittag 4 Uhr 20 Min. in Potsdam eingetroffen. Er wurde vom Kaiser empfangen und in's Neue Palais geleitet, wo ein Familienempfang stattfand.

* Schern hat im Reichstagswahlkreise Binneberg-Emsberr die Erlaubnis für den Grafen Wolke stattgegeben, dessen Wahl zum Reichstag für unzulässig erklärt werden. Der, welche länderliche Besitz, aber auch eine zahlreiche Indirectebevölkerung in sich schließende Wahlkreis eine sehr wechselläufige Vertretung erford. Nationalliberale lösten sich mit Fortschrittsmännern ab...

stalt. Es hatte eine Wahlsituation von einem Umfange und einer Erregung stattgefunden, wie sie selbst in unserer am heftigsten Wahlkämpfe gedöndten Zeit selten ist. Auffallend ist auch hier wieder der bedeutende Rückgang der freisinnigen Stimmen. In den Wählern dieser Partei konnte man noch bis in die letzten Tage die Verbericherung lesen, Herr Kopsch werde ohne Zweifel mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl kommen und dann durch Unterlüftung der andern Parteien wahrscheinlich durchdringen...

* Der Bundesrat hat in seiner Donnerstag's Sitzung die Vorlage betreffend den Entwurf einer Verordnung zur Ausführung des Gesetzes vom Schluß der Baarenbeschlüssen und des Gesetzes über den Schluß von Gebrauchsmustern den betreffenden Ausschüssen überwiehen.

* Der preussische Landwirtschaftsminister v. Seyden hat, wie der „N. u. St. An.“ meldet, unter dem 7. Juni an sämtliche landwirtschaftliche Central- und Provinzialvereine einen Erlaß über die Amortisationshypothek erlassen. Der Erlaß weist auf eine Abänderung des Landwirtschaftsministeriums am 19. Dezember 1893 an die Oberpräsidenten gerichtete Verfügung des Ministers des Innern hin...

* Zur Frage der Abänderung der Brantweinsteuer-Gesetzgebung schreibt die „Nord. Allg. Bg.“ offiziell:

Die Sicherung der Brantweinsteuer als eines landwirtschaftlichen Nebenberufes ist im Interesse unserer diltigen Provinzen unbedingt geboten. Je größer das Einvernehmen zwischen politischer Seite in dieser Beziehung ist, um so weniger verkennt man, daß das jetzige Brantweinsteuergesetz manche Unzulänglichkeiten im Gefolge hat, und es drängt sich deshalb wohl die Erwägung auf, ob nicht unter unbedingt Festhaltung des zuvor bezeichneten Zweckes eine andere Form dieser Besteuerung zu erörtern sich möchte. Wenn speziell auch im preussischen Finanzministerium die verschiedenen Möglichkeiten erogen worden sein werden sollen, welche sich hier darbieten, so sind wir, im Gegensatz zu einer Reihe von Wählern, der Meinung, daß dies mit in den Aufgaben des gedachten Ressorts gehöre...



Vermischtes.

Telegraphenleistungen als Vogelbrutstätten. Die Telegraphenleistungen in Brasilien haben unter der bisherigen Entwicklung...

durch einen Schlag zu geben, das man ihm den Finger auf die Brust...

Familien-Tragödie. Nach einem Telegramm aus Brisbane (Queensland) spielte sich in Maryborough eine grafsche Familien-Tragödie ab.

Wegen Oeffnung eines neuen Landmanns Ludwig Brandt wurde der Deutsche Dr. Georg Meyer in London zu lebhaftem...

Ein weiblicher Volontairist. Fräulein Maasboff aus Wiesbaden fungirt an der Universitätsklinik in München.

Ueber den neuen Uniformort der Landwehrmänner schreibt der 'Payer Kur'. 'Unsere braunen Landwehrmänner hätten wohl...

und Polackslawow welche fast die ganze Familie Arconowicz in...

Wie es mitunter auf hoher See geschieht, das entfaltete eine...

Volkswirtschaftlicher Theil.

Drachnachrichten.

Berlin 14. Juni. Der 'Deutschen Warte' zufolge verläuft die Reichsregierung zum jetzigen Preise kein Silber.

Paris, 14. Juni. Die Wollauktionen sind nunmehr beendet. In der letzten Versteigerung waren die Käufer...

Paris, 14. Juni. Das Geschäft an heutiger Börse war lebhaft bei steigender Tendenz. In Dürrenloosen anhaltende Konstantinopeler Deuktionen. Minenaktien animirt.

New-York, 13. Juni. Die Börse verlief durchweg fest. Der Umsatz der Aktien betrug 122 000 Stück.

Vermischte Nachrichten.

Lebensversicherungs- und Sparbank in Stuttgart. Die Bank hat loben ihren 39. Bericht für das Verwaltungsjahr...

Es ist darauf zu ersehen, daß die Bank im vergangenen Jahre einen sehr starken Neuzugang zu verzeichnen hat. Trotz den bekannt...

Im Einzelnen ist folgendes zu berichten: Neue Versicherungsanträge wurden gestellt 6941 über rund 42 Millionen M. Zur...

Als Dividende kommen im Jahre 1894 nach Plan A (alt) 4 Cotten mit 70000000, nach Plan B (neu) 4 Cotten mit 70000000...

Die Verhältnisse verhältnißmäßig im Monat Mai 119 523 931, aus dem Vertriebsverehr und 155 000 M. aus dem Güterverkehr...

Die engere Ausdehnung der Wollener Landwirthschaft beschloß am 14. Juni in einer außerordentlichen Sitzung, dem Antrage der...

Jülich, 14. Juni. Aus dem Geschäftsbuch der Gott...

hardbahn ist zu erwägen, daß auf Straßen 225,662 Fr. abgefahren wurden. Die Verwaltung bemerkt, daß nach der Anfang...

Marktberichte.

Neubrandenburg, 14. Juni. (Marktbericht) Weizen 13 M. - g bis 13 M. 70 - g, Roggen 12 M. - g bis 12 M. 50 - g, Gerste 13 M. - g bis 13 M. 40 - g...

Mühlhausen, 13. Juni. (Marktbericht) Weizen Mark 140 - , Roggen 120-124, Gerste 140 - , Hafer 140-143, Erbsen...

Wien, 14. Juni. (Marktbericht) Weizen Mark 140 - , Roggen 120-124, Gerste 140 - , Hafer 140-143, Erbsen...

Wien, 14. Juni. (Marktbericht) Weizen Mark 140 - , Roggen 120-124, Gerste 140 - , Hafer 140-143, Erbsen...

Wien, 14. Juni. (Marktbericht) Weizen Mark 140 - , Roggen 120-124, Gerste 140 - , Hafer 140-143, Erbsen...

Wien, 14. Juni. (Marktbericht) Weizen Mark 140 - , Roggen 120-124, Gerste 140 - , Hafer 140-143, Erbsen...

Wien, 14. Juni. (Marktbericht) Weizen Mark 140 - , Roggen 120-124, Gerste 140 - , Hafer 140-143, Erbsen...

Wien, 14. Juni. (Marktbericht) Weizen Mark 140 - , Roggen 120-124, Gerste 140 - , Hafer 140-143, Erbsen...

Wien, 14. Juni. (Marktbericht) Weizen Mark 140 - , Roggen 120-124, Gerste 140 - , Hafer 140-143, Erbsen...

Leipzig, den 14. Juni. Zutrieb zum heutigen Viehmarkt 1907 Ninder. Bezahlt wurde für Rinder 3 sh. 6 d bis 3 sh. 9 d...

Mühlhausen, 13. Juni. (Berichtmarkt) Angekauft waren 93 Cnt. Der Preis stellte sich auf 20-26 M. das Mnt.

Nordhausen, 14. Juni. (Berichtmarkt) Schwache Zufuhr, das Paar Verden wurde bezahlt: beste Waare mit 26-27 Mnt...

Schlachtviehmarkt im städt. Viehbof zu Halle am 14. Juni.

Table with columns: Gattung, I. Qual., II. Qual., III. Qual., Preis, etc.

Offizieller Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehbof zu Leipzig am 14. Juni 1894.

Table with columns: Gattung, I. Qual., II. Qual., III. Qual., Preis, etc.

1894 Städt. Schlachtviehmarkt. Zusammenfassung der Schlachtviehmarkt...

1894 Städt. Schlachtviehmarkt. Zusammenfassung der Schlachtviehmarkt...

1894 Städt. Schlachtviehmarkt. Zusammenfassung der Schlachtviehmarkt...

1894 Städt. Schlachtviehmarkt. Zusammenfassung der Schlachtviehmarkt...

1894 Städt. Schlachtviehmarkt. Zusammenfassung der Schlachtviehmarkt...

1894 Städt. Schlachtviehmarkt. Zusammenfassung der Schlachtviehmarkt...

1894 Städt. Schlachtviehmarkt. Zusammenfassung der Schlachtviehmarkt...

1894 Städt. Schlachtviehmarkt. Zusammenfassung der Schlachtviehmarkt...

1894 Städt. Schlachtviehmarkt. Zusammenfassung der Schlachtviehmarkt...

1894 Städt. Schlachtviehmarkt. Zusammenfassung der Schlachtviehmarkt...

1894 Städt. Schlachtviehmarkt. Zusammenfassung der Schlachtviehmarkt...

Reich. Kleine Käufe für laufenden Termin brauchen diesen eine Preisbewegung von 75 % während Herbst in Folge von Abgaben...

München, 14. Juni. (Münchener Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ... Berlin, 14. Juni. (Berliner Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ...

Unterhohle und Düngemittel. * Hamburg, 13. Juni. ... * Berlin, 13. Juni. ...

Leipziger Börse vom 14. Juni.

Table with 3 columns: Item, Price, and another column. Includes items like Reichsbank, Dresdner Bank, etc.

München, 14. Juni. (Münchener Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ... Berlin, 14. Juni. (Berliner Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ...

Unterhohle und Düngemittel. * Hamburg, 13. Juni. ... * Berlin, 13. Juni. ...

Magdeburger Börse vom 14. Juni.

Table with 3 columns: Item, Price, and another column. Includes items like Magdeburger Eisenbahn, etc.

München, 14. Juni. (Münchener Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ... Berlin, 14. Juni. (Berliner Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ...

Unterhohle und Düngemittel. * Hamburg, 13. Juni. ... * Berlin, 13. Juni. ...

Waren- und Produktberichte.

* Berlin, 14. Juni. (Berliner Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ... * Hamburg, 13. Juni. ...

München, 14. Juni. (Münchener Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ... Berlin, 14. Juni. (Berliner Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ...

Unterhohle und Düngemittel. * Hamburg, 13. Juni. ... * Berlin, 13. Juni. ...

Concoursnotierungen

Table with 3 columns: Item, Price, and another column. Includes items like Reichsbank, etc.

München, 14. Juni. (Münchener Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ... Berlin, 14. Juni. (Berliner Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ...

Unterhohle und Düngemittel. * Hamburg, 13. Juni. ... * Berlin, 13. Juni. ...

Ausländische Fonds.

Table with 3 columns: Item, Price, and another column. Includes items like Reichsbank, etc.

München, 14. Juni. (Münchener Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ... Berlin, 14. Juni. (Berliner Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ...

Unterhohle und Düngemittel. * Hamburg, 13. Juni. ... * Berlin, 13. Juni. ...

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Table with 3 columns: Item, Price, and another column. Includes items like Reichsbank, etc.

München, 14. Juni. (Münchener Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ... Berlin, 14. Juni. (Berliner Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ...

Unterhohle und Düngemittel. * Hamburg, 13. Juni. ... * Berlin, 13. Juni. ...

Deutsche Staatsanleihen.

Table with 3 columns: Item, Price, and another column. Includes items like Reichsbank, etc.

München, 14. Juni. (Münchener Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ... Berlin, 14. Juni. (Berliner Anzeiger) Samstags 122-142 Mt. ...

Unterhohle und Düngemittel. * Hamburg, 13. Juni. ... * Berlin, 13. Juni. ...

Notationsdruck der Salomon Zeitung. Seite (E) Leipziger Straße 87.

Familie Hartwig.

Roman von Ernst Eckstein.

(Nachdruck verboten.)

[36]

Nun kehrte sein Geist wieder zurück zu der unverhofften Begegnung am Engeler Platz. Das reizende, jugendfrische Gesicht, das von der Kälte anmuthig geröthet, bei ihm vorüberstrahlte, war Grethe Hartwig gewesen. Ach, und so schlank und so voll sah sie aus, und das knapp anschließende Näckchen stand ihr so zum Verrücktwerden hübsch, daß Birckheim sich jetzt gleich hätte die Fingerringe zerbeknen mögen vor ungestümer Sehnsucht und Leidenschaft!

Grethe kam aus dem Hause des Lithographen Böhnert.

Was wollte sie da? fragte sich Birckheim.

Er wußte nicht, daß sie mit Eva Böhnert befreundet war, und daß diese Eva seit einigen Tagen krank war. Ein unbestimmtes Gefühl der Eifersucht würgte ihm an der Kehle. Und nun ward ihm plötzlich klar, was ihm die Monate her trotz aller Thätigkeit und trotz aller krampfhaften Genießens wie ein quälender Alp in den Knochen gelegen. Da half kein Sekt-Trinken und kein Theaterbesuchen, kein Geldverdienen und kein Geld-aus-dem-Fenster-werfen! Grethe war's, die süße, munnige, hohlblühende Grethe. Er verglich diese Frühlingsgestalt mit der Bäckerlene, die er sich nun als Frau für alle Zeit auf den Hals geladen, und das Gefühl überkam ihn, als sei er um Alles geprellt, was dieses elende Leben überhaupt lebenswerth machte. Er malte sich aus, wie berauschend das wäre, wenn er vorhin bei der Heimkehr anstatt der gähnenden, hohlhängigen, gelben Person, die so lang in den Federn lag und ihn bei Tag und Nacht tyrannisirte, droben am Fenster dies blumenhafte Geschöpf erblickt hätte, Grethe, die ihn nur anzuschauen und zu lächeln braudt um ihm das Blut stürmisch durch alle Adern zu treiben! Himmel und Hölle! Er wäre dann nicht, wie jetzt, hier in sein dumpfiges Zimmer geeilt, sondern hinauf, hinauf und hätte sie heiß in die Arme genommen und abgeküßt und an sich gepreßt, daß ihr der Athem vergangen, daß ihr die Sinne geschwunden wären.

Er schloß die Augen. Seine rechte Hand, die auf dem Tisch lag, fingerte wie die Hand eines Fieberkranken.

Daß ihn dies Mädchen so empörend verschmäht hatte! Es war ein Unheil, nicht in Worte zu fassen! Aber er ließ sich die Sache nicht ausreden; nur ihr Vater, der sich den Schubart oder sonst was Gelehrtes und Bornehmes in den Kopf gesetzt hatte, trug die Schuld an diesem entsetzlichen Unheil! Der hatte ihr's eingeimpft; denn sonst — es war ja undenkbar! Er, Birckheim! Lächerlich! Und Grethe war eine so fügsame Tochter! Hätte der Schneidermeister ein Wort nur zu seinen Gunsten gesagt . . .! Und nun ging dieser staubgraue Wahlberg, der doch so krank sein sollte, nicht einmal, wie der Agent vorausgesehen hatte, mit Tod ab! Im Gegentheil, der alte Gauner erholte sich, und so war es nichts mit der Erbschaft, und Birckheim hatte nur die abscheuliche Frau und die lumpigen sechzigtausend Mark, die sie mitgekriegt!

Er ballte die Faust.

Dieser infame Hartwig! Wenn er dem Kerl doch endlich einmal an die Gurgel könnte! Wie freudig und wonnengeschwellt hatte Birckheim die Sache mit Colberger eingeschädelt, nicht nur, weil er dabei ein ganz kolossales Geschäft machte, sondern vor Allem, weil er den trotzigten Schneidermeister dadurch zu züchtigen hoffte! Nun blieb der Kerl zähe, zähe wie das Leben des Halbmondbäckers, und hielt immer noch Stand, trotz der empfindlichsten Einbußen! Und es war ja bei allem Eifer, mit dem der Agent nachforschte, nicht herauszubekommen, wie stark Hartwig geschädigt war und ob das in absehbarer Zeit eine Katastrophe herbeiführen würde. Die Hälfte seines Vermögens hätte Kurt Birckheim dahingegen, um den verhassten Gegner endlich am Boden zu sehen! Hartwig in seiner bubenhaften Verblendung hatte ihn eigentlich auf dem Gewissen! Nur weil ihm Grethe verloren ging, war in Birckheim der kalt berechnende Gelbmensch wieder zum Wort gekommen! Konnte er die nicht haben, die er so glühend begehrte, gut, so sollte es wenigstens eine Frau mit Geld sein, mit viel Geld, und so kam's denn mit der Tochter des Halbmondbäckers. Wahlberg hatte im Lauf der Jahrzehnte weit mehr zusammengesharrt, als irgendwer

ahnte; und leidend war er ja auch; und da die Bäckerlene in üblen Ruf stand, so mußte Wahlberg froh sein, wenn der Agent sich diese kleine Fatalität mit sechzigtausend Mark baar abtaufen ließ. Denn damals war ihre Schuldbiligkeit noch nicht bekannt; nur Birckheim wußte, daß alles Klatsch war und hatte dafür Beweise, die sich unmittelbar aus der Persönlichkeit jenes Amerikaners herleiteten. Erst später, nachdem er verheirathet war, brachte er diese Beweise, trotz ihrer delikaten Natur, unter das Publikum. Außer dem Geld des Vaters hatte Herr Birckheim, als er die Tochter nahm, noch etwas Anderes im Auge gehabt: die wildsprudelnde Lustigkeit nämlich, die sie zur Schau trug, und die er in seiner mangelhaften Beurtheilung weiblicher Charaktere für echt nahm. Er dachte: die zum wenigsten geht ja in Wolle darüber, daß du sie nimmst, auf, und ihre Genußfreudigkeit bringt dich am ehesten über dein Mißgeschick bei der Grethe hinweg! Die Sache indes war vollständig anders gekommen. Lene Wahlberg hatte Birckheim nur aus Liebesverruß geheirathet, weil sie von Schubart verschmäht worden war; sie wollte zeigen, daß es noch Leute gab, die an sie glaubten; auch das glänzende Lebensprogramm des Bewerbers mochte hier mitwirken — aus denselben Gesichtspunkten, wie sie bei Birckheim obwalteten, wenn er von ihrer Genußfreudigkeit träumte. Nach der Hochzeit jedoch gingen der jungen Frau plötzlich die Augen auf. Sie fühlte nun, daß sie in ihrer Verbitterung sich weggenossen; sie kam sich erbärmlicher vor, als die Verleumder sie jemals geschilbert hatten. Dieser Jammer der Selbstverachtung schaffte sich Luft in einer verzweifeltsten Antipathie gegen Birckheim, den sie als den verantwortlichen Urheber ihrer Schmach ansah. Ihre Ehe war eine einzige große Verstimmung, die bei Gelegenheit in unglaublichen Jornesausschüben gipfelte. Nachgerade empfand Birckheim vor dem stehenden Blick ihrer dämonischen Augen wirkliche Furcht, und diese Furcht ward zum Haß. Der ganze Kalkül, der ihn bei seiner Bewerbung geleitet hatte, ward also sehligeschlagen!

Und dabei gab es ein Wesen, das ihm die hungernde Phantastie mit den glühendsten Bildern erfüllte!

Kurt Birckheim brütete grambewegt vor sich hin. Er dachte jetzt merkwürdig klar und nüchtern über die Vorzüge seiner Persönlichkeit. Es war doch ein Glend, daß er nicht jünger und hübscher war! Hätte er ausgesehen wie der Schubart oder nun gar wie der Bruno van Hees mit dem blondwallenden Haar und der künstlerisch-wirkamen Art, sich in den Mantel zu hüllen! Ja dann! Wenn der es im Ernst darauf anlegte, der würde sie heimführen. Er aber, Birckheim — nein, da half kein Beschönigen! Ihm fehlte das eigenthümliche Etwas, der undefinirbare Zauber, der die Gemüther bewegt und die Herzen in Wallung versetzt . . .

Freilich, nun war's zu spät . . . Aller Zauber der Welt hätte ihm nichts mehr geholfen! Das Spiel war ausgespielt!

Das heißt — man konnte nicht wissen . . . Mit dem lockenden Neuzeren eines Herrn van Hees würde er sich noch jetzt getraut haben . . .

Daß er verheirathet war — du lieber Gott, das fiel nicht gar zu schwer in die Waagschale! Wenn so ein junges Mädchen sich recht verliebte, dann kannte sie in der Gluth ihrer Leidenschaft keine Schranken mehr! Und daß man im Publikum so etwas höchst natürlich fand, das bewies ja der dumme Verdacht, in welchem Lene gestanden . . .

Gab es denn gar kein Mittel?

Es gab vielleicht doch eins! Wenn Grethens Vater ganz und gar ruiniert war, wenn die Familie in Noth gerieth, in qualvoll drückende Noth — und Birckheim bot ihnen dann die rettende Hand — dann vielleicht würde die Dankbarkeit . . . Und wenn die Dankbarkeit nicht Hebel genug war, so ließ ihm ja die Situation eine Machtfülle . . . Er war dann Herr über sie alle, auch Herr der Tochter, die ihren Vater gewiß nicht verlassen ließ, den Vater, der einst so ruhig und behaglich dahingelebt, und so frohgemuth und so glücklich gewesen, und der auf seine alten Tage nun darben sollte . . .

Birtheim sprang auf. In diesem Moment kam der Briefträger mit einer Posteingangung, für die er quittirt haben wollte. Wissen Sie schon, Herr Agent? sagte er, während Kurt Birtheim den Schein unterschrieb. Gestern Abend um elf ist der Gymnasialdirektor Bloch vom Schlage gerührt worden. Wer? fragte Birtheim zerkürrt.

Direktor Bloch, wiederholte der Briefträger. Seine Tochter fand ihn am Schreibtisch, wie er schon eiskalt war. Sie haben ihn doch gekannt, den Direktor? Ein braver Mann! Die ganze Stadt ist in Trauer darüber.

Birtheim horchte jetzt auf. Er ward blaß vor Erregung. So was...! Man sollte ja rein glauben, das Schicksal wolle ihm eigens die Mittel beschaffen zur Verwirklichung der tollen Gedanken, die jetzt eben sein Hirn durchkreuzt hatten. Da mußte er zugreifen, sobald es nur irgend anging... Und einstweilen den schlauen Plan wenigstens vorbereiten!

Ohne ein Wort zu sagen, strich er die Summe ein, die ihm der Briefträger hingebracht, und gab ihm ein Fünfsig-Pfennig-Stück. Der Mann stutzte. Eine derartige Freigebigkeit war er hier nicht gewohnt. Er dankte und ging dann kopfschüttelnd ab. Birtheim durchmaß eine Zeit lang mit großen, unruhigen Schritten das Zimmer. Sein Antlitz hatte sich heftig geröthet. Die aufgeworfenen Lippen bewegten sich wie beim Rauhen. Endlich schien er mit sich im Reinen. Er trat an die Thür des Centralbureaus und rief mit erkünstelter Gleichgültigkeit: Herr Scholz, bitte!

Der Expedient kam herein.

Herr Scholz, ich habe einen gewichtigen Auftrag für Sie. Schön, Herr Agent!

Die Sache ist höchst delikater Natur. Auch kann ich Ihnen jetzt nicht auseinandersetzen, was ich damit bezwecke.

Ist mir auch Schnuppe.

Ich rechne dabei auf Ihre strengste Verschwiegenheit... Das versteht sich von selbst! Schießen Sie los!

Also hören Sie — und machen Sie Ihre Geschichte gut. Es soll Ihr Schade nicht sein. Heute Abend, sobald Sie frei sind, gehen Sie zu Luchardt und von dort in irgend ein anderes Lokal, wo viel Verkehr ist — Sie wissen das besser als ich — und trinken da Ihr Glas Bier...

Soll mir nicht schwer fallen.

Und setzen sich da zu den Leuten, just wie's kommt und bringen's Gepräch — aber natürlich ganz geschickt und so, daß Keiner etwas merkt, auf Ihren frühern Meister, den Hartwig.

Hm! Soll ich über den schimpfen? Das ist zu durchsichtig, Herr Agent! Die Leute wissen doch...

Nun, ich rede nicht gern davon. Es ist doch fatal für Sie...

Äh, Sie meinen das mit der Tochter? Da brauchen Sie sich durchaus nicht zu geniren! Ich erzähle das Jedem, der es hören will! Ganz flüchtig habe ich mal da sondirt; wie ich dann später erfuhr, daß die Verhältnisse nicht gerade zum Besten sind...

Na, na, Hartwig ist gut situiert!

Er war's vielleicht. Jetzt aber schnürt ihm die Konkurrenz efflig den Athem ein.

So?

Ich weiß das bestimmt. Es geht das Gerücht, daß er hoffnungslos in der Klemme sitzt.

Davon habe ich noch nichts gehört.

Ich sag's Ihnen doch!

Dann muß es ja wahr sein!

Ich möchte nun — und das ist die Mission, für die ich Sie ausersehen — ich möchte nun, daß dieses wohlverbürgte Gerücht weiter herunkommt...

Aha!

Sie können das ja so in die Form kleiden, daß Sie den Mann bedauern... Und natürlich sehr vorsichtig! Mehr in Andeutungen...

Berichte! Schaden wird's ihm nicht viel, denn er ist seit zwanzig Jahren hier ortsbekannt.

Es soll ihm auch weiter nicht schaden. Ich habe nur meine ganz bestimmten Zwecke dabei, eine geschäftliche Manipulation... Wenn Sie's zu meiner Zufriedenheit ausführen, erhöhe ich Sie von Januar ab um zwanzig Mark monatlich.

Scholz nagte die Lippen.

Soll besorgt werden! sagte er kurz. Dann schritt er zurück in's Centralbureau.

Ein gemeiner Kerl! dachte er, als er sich wieder vor's Pult auf den Drehstuhl setzte. Ein Hundstott, wie er im Buche steht!

Aber was kann ich thun bei den theuren Zeiten? Jeder ist f. h. doch selbst der Nächste — und thue ich's nicht, so thut's e. i. Anderer.

Birtheim indes rieb sich mit einem widerwärtigen Grimmen die Hände.

So! raunte er hohnerfüllt. Nun wollen wir sehen, wie der Hase läuft!

Neunzehntes Kapitel.

Sonntag, den 15. Dezember, Vormittags, begab sich der Schneidermeister gewohnheitsgemäß in die Werkstatt. Kein Geselle fuarte jetzt auf der Bude, wie ehemals, als man die Sonntag-Vormittage noch regelmäßig für die Bewältigung der sich häufenden Arbeit in Anspruch nahm. Vielmehr athmete hier die vollkommenste Feiertagsruhe. Der Ofen war von dem Lehrburschen früh angeheizt worden, aber schon längst ausgebrannt.

Ein Hauch von Unwirtlichkeit strömte durch den verwaisten Raum und lagerte bleigrau über den Scheiben, deren mächtige Eisblumen nur zum geringsten Theil abgethan waren.

Hartwig trat an das Fenster, schabte ein wenig an der phantastischen Kruste, die ihm den Ausblick in's Freie nahm, und wandte sich seufzend ab. Dann schaute er hier und da nach den Kleidungsstücken, die sich just unter der Nadel befanden, nahm einen Frack, einen Paletot in die Hand, zwecklos, zerstreut, von Gedanken heimgejucht, die weit abhieweiften von den betrachteten Gegenständen.

Zwischen dem Kragenkloß und dem erkalteten Bügeleisen, dessen Berührung den Meister ganz eigenthümlich durchschauerte, lag der Begleitettel zu dem Rock, den Hans Behrend für den Herrn Stadtbaumeister in Arbeit hatte. Mit einem wehmüthigen Gesühle der Dankbarkeit las Hartwig die eh'vorgeseltern von ihm niederge schriebenen Notizen: „Rechte Schulter anderthalb Centimeter zu hoch. Erste Anprobe 18. Dezember. Fertigstellung 22. Dezember. Innenseite zwei Taschen, 20 Ctmtr. hoch, 15 breit.“ Es war ihm fast wie ein Phänomen, daß er im Stadtbaumeister einen Kunden besaß, der, soweit man das wissen konnte, auch nicht ein einziges Mal sein Heil in der „Affenbude“ gesucht hatte! Dann plötzlich warf er den Zettel hin und stieß ein kurzes, krauspflaßtes Lachen hervor. Er mußte doch ganz schmächtig heruntergekommen sein, um sich des einen Kunden so über Gebühr freuen zu können.

Nun trat er in seinen Laden. Das goldumrahmte Diplom der Frankfurter Schneiderakademie mit dem hochrothen Festsiegel und der schönen allegorischen Frauengestalt blickte wie spöttlich auf ihn herab. „In Anerkennung seiner Verdienste und Fertigkeiten“ — stand da in großen Lettern. Jawohl! Die Anerkennung, die jetzt Grönstadt ihm zu versagen schien, wäre ihm lieber gewesen!

Er schritt zum Pult und stützte den Kopf in die Hand. Was half hier alles Beschönigen? Die Thatfache blieb, daß er in starkem wirtschaftlichen Niedergang begriffen war. Nach dem Dstpreußen hatte ihm auch der Sachse gekündigt — und gestern war der Meister genöthigt gewesen, seinerseits dem Kleinen Meisterreicher aufzusagen. Er selbst und Behrend konnten mit Beihilfe des Lehrburschen August die mehr und mehr zusammenschrumpfenden Aufträge bequem bewältigen. Davon, daß er Gesellen auswärts beschäftigt hätte, war nun vollends nicht mehr die Rede.

Auch verdiente er jetzt an dem einzelnen Auftrag ungleich weniger; denn die erdrückende Konkurrenz hatte ihn längst gezwungen, Preise zu machen, bei denen er kaum seine Rechnung fand. Und trotz dieser Preisermäßigung nahm seine Kundenschaft von Woche zu Woche ab, und der Bekleidungsbezugs Colberger's prosperirte nach wie vor mit unglaublicher Hartnäckigkeit. Daran änderte selbst der Umstand nichts, daß sich die Qualität der Colberger'schen Waaren hier und da verschlechterte. Es war wie eine geistige Epidemie, die ganz Grönstadt ergriffen hatte. Wer da nicht Kunde des Herrn Colberger war, zumal seit die Firma auch Anzüge auf Maß bei nur fünf Prozent Aufschlag lieferte, galt in gewissen Kreisen der Stadt nicht für voll. Auch hatte ja der Bekleidungsbezugs — das ließ sich leider Gottes nicht leugnen — den Schmiß, das eigenthümliche Chic, das großstädtische Etwas für sich... Und überdies gab Herr Colberger jetzt in umfassender Weise Kredit — scheinbar blindlings, thatsächlich aber auf Grund der ausföhrlichen Listen Birtheim's, wo die zahlungsfähigen Bürger der Stadt, je nach dem Grade ihrer Kreditwürdigkeit, einfach, doppelt und dreifach besiznt waren. Kurz, die verheißelte Schwärmerei für die Affenbude grassirte jetzt härter als je. Kleine Beante mußten — vornehmlich von

ihren Frauen gestachelt — am Sonntag wenigstens in Kostümen aus dem Bazar einhergehen. Es war vorgekommen, daß Ruchinnen ihren Markthelfern den Abschied gaben, weil sich die thörichtigen Diannbilder, die den Geist ihrer Zeit nicht begriffen, kurzfristig sträubten, das berühmte Jaquet Godincourt — Herrn Colberger's eigene Erfindung — an Stelle ihres plebejischen Klausraods treten zu lassen. Bekleidungskaufte man überhaupt fast nur noch bei Colberger. (Fortsetzung folgt.)

Etwas aus Harzer Fremdenbüchern.

Ist der Harz-Tourist nach müherreicher Wanderung auf den Gipfeln der höchsten Harzberge glücklich angelangt und hat er sich durch leibliche Genüsse erquickt, dann thut er wohl, falls die Unbill des Wetters ihn am Verlassen des gastlichen Hauses hindert, einen Blick ins Fremdenbuch und erheitert oder ärgert sich über die darin befindlichen Ergüsse in Poesie und Prosa. Hat der Leser zufällig ein Fremdenbuch vor sich, welches einen Zeitraum von mehreren Jahren umfaßt, so kann er interessante Studien machen und auf ebenso lehrreiche wie unterhaltende Art sein Wissen als Menschenkenner vermehren und vervollkommen. Abgesehen von solchen Touristen die schlechtweg Name, Stand und Herkunftsort zu verzeichnen sich begnügen —, findet man in erster Reihe poetische und prosaische Ergüsse, theils über Küche und Keller des Wirthes, theils über die Schönheiten der Natur. Meistens sind diese Eintragungen unbeholfen in Form und Inhalt, vielfach aber auch von so unfreiwilliger Komik, daß sie kritische Randglossen und heisenden Spott geradezu herausfordern. Wenn z. B. das Album folgende herrliche Dichtung ziert:

„Als wir kamen nach Stöberhai,
Da waren wir sehr froh und frei
Zu sehen dieses schöne Haus,
Weil damit das Bergsteigen war aus.
Drum sei gegrüßt uns Stöberhai
In diesem herrlichen 19. Mai.
Ernst . . . mann aus Hannover.“

Ist es da wohl zu verwundern, wenn ein später Kommender die Dichtung durch die wenigen inhaltschweren Worte ergänzt:

„Die Dichtung ist sehr paucel!“
Ueberhaupt ist es eine dankbare Aufgabe, die poetischen Leistungen der Vorgänger mit kritischen Randglossen zu versehen, z. B.:

„Hab Dank, Du edler Sänger,
Daß der Erguß nicht länger.“

Ferner:

„Dein Begabung er lahmt gar sehr,
Drum führ ihn auf den Berg nicht mehr“ etc.

Nabe verwandt mit den kritischen Randglossen sind diejenigen Einzeichnungen in's Fremdenbuch, die den Charakter der Selbstironie in sich tragen. Da verewigt sich ein Beslissener des Studiums der Landwirthschaft, muthmaßlich ein Abkömmling von Fritz Triddelitz, als „Ökonomieverwüsthungsalt“; fröhliche Commis voyageurs tragen sich ein als „Reitende in Chaussée-malzenfuttermalen, in transportablen Schornsteinen, in fertigen Eisenbahnhöfen“ etc.; außerdem finden sich Buffalo Bill, Mitioch, Paula Erbstwurf, vornehmlich aber Bliemchen aus Leipzig, jener unverwüsthliche Sänger, der sich mit folgenden Versen verewigte:

„Ach, die kleinen Debbchen,
Ach, die große Welt!
Ach, die vielen Kneipen,
Ach, das wen'ge Geld!
Wie hat's der liebe Herrgott
So wunder schön gemacht;
Die Sonne brennt bei Tage,
Der Durst brennt Tag und Nacht!“

Ein sehr zu beachtender Faktor ist in jedem Fremden-Album das Ewig-Weibliche. Erstlich begeistert es die junge Herrenwelt zu theilweise sehr gewagten Leistungen auf dem Gebiet von schriftlichen Heirathsgesuchen; dann aber tritt es auch sehr selbstständig auf entweder in der Befingung der Natur oder aber des eigenen Liebesbedürfnisses, so lange dieses ungestillt ist. Aus dem reichen Liebeschatze dieses Genres seien nur zwei charakteristische Beiträge — die ganz zweifellos nicht durch Männerhand niedergeschrieben wurden —, angeführt:

„Ich soll zwar ganz einsam leben
Als alte Jungfer, welches Graus!
Das ist mein Verhängniß eben.
Gutes kommt da nicht heraus“

singt in einem langen Poem eine anscheinend schon stark ange-

jahrte Dame, wogegen ein noch nicht den Kinderstühlen entwachsener, kleiner Bockfisch, nebenbei eine kleine Nordhäuserin, in die erschütternde Klage ausbricht:

„13 Jahr und noch kein Mann
Ich Gott, wie bin ich übel dran!“

Diese Blüthenlese wird genügen, um dem Leser einen kleinen Begriff zu geben von freiwilligen und unfreiwilligem Humor auf Bergeshöhen, für den die Fremdenbücher eine unerschöpfliche Fundgrube bieten.

Ueber die Dressur der Raubthiere.

Der Fachmann unterscheidet zwei Arten der Dressur, eine „wilde“, bei der Peitsche, Pistolenschuß und heftiges Wort, die das Thier erschrecken und in steter Furcht vor dem Manne halten, die Hauptrolle spielen, und eine milde, das heißt handsame Dressur, bei der ein vorwurfsvolles Wort, ein Wink oft genügen, um die Bestie zur Raision zu bringen. Tiger, Panther, und in der Menagerie nicht geborene, das heißt in Freiheit gefangene, störrische und angriffslustige Löwen gehorchen nur in wilder Dressur; in der Menagerie geborene Wölfe und Löwen werden „handsam“, d. h. mild dressirt. Die Dressur des Löwen ist in ihrer Zeitdauer unbeschränkt; von hundert Löwen sind durchschnittlich neunzig dressirfähig. Der Wolf ist, sobald der Bändiger ihn aufgezogen hat, leichter zu dressiren, als ein bösariger Hund; wenigstens ist er zum Springen schneller zu bringen. Panther, Tiger und Eisbär sind nur bis zu den Jahren der Mannbarkeit dressirfähig, dann muß ihre Dressur zum Aufhören gebracht werden. Die Thiere brutalisiren, mit der Peitsche regieren, mit ihnen ohne Plan experimentiren, ist überaus unklug, gefährlich und ausschließlich Sache der Effekthascherei. Jedes Thier hat sein besonders geartetes Begriffsvermögen; der eine Löwe z. B. ist handfamer, als der andere; alle das Gleiche lehren zu wollen, wäre heller Wahnsinn, wie es Dummheit wäre, die Bestie durch Mißhandlung zur Arbeit zu zwingen. Der zielbewußte Bändiger kennt und berücksichtigt den Werth der Thiere; er hat darauf Rücksicht zu nehmen; kostet doch ein Tiger 6—8 Tausend Mark, ein Löwe 8—10 Tausend Mark, ein Nilpferd 20 000 Mark. Man kommt deshalb, wenigstens beim Löwen, von der wilden Dressur, welche Thieren hart zusetzt, ihre Nerven zerstört und in sie den Keim der Schwindsucht pflanzt, immer mehr und mehr ab. Daher ist auch die elektrische Peitsche, von der ein englischer Bändiger f. J. lange, fachgelehrte Abhandlungen schrieb, unterjagt; sie schüßt in der Gefahr den Mann nicht und gefährdet unnöthiger Weise das Thier. Bei der Löwendressur ist die „wilde Dressur“ schon des Publikums halber nicht ganz auszustoßen. Noch bringt man der vornehmeren Art, der milden, handsamen Arbeit nicht allenthalben das richtige Verständniß entgegen. Wir sind eben nervös und unsere Nerven beherrschen uns. Bevor der Bändiger sich zum Beispiel in den Käfig zweier der gewohnten Freiheit beraubten Löwen begeben kann, muß er die Thiere an sich gewöhnen, ihre schwache Seite studiren, sie beobachten, ihre Sympathien und Antipathien kennen lernen. Dann erst kann er es wagen, in den Käfig zu treten. Die Thiere stuzen, brüllen, sperren den Rachen auf, ducken sich zum Sprunge. Ein Schuß! Noch ein Schuß . . . Befinnungslos, auf's Tiefste erschreckt, springen die Bestien im Käfig umher; noch ein Schuß! Und nun beginnt ein eigenartig Spiel der Rache mit der Maus; die Bestien versuchen nun, ihren Gegner an- und umzuspringen; doch der Bändiger ist auch hier Dank angewohnter Gewandtheit der Meister. Er weiß, daß der Löwe niemals zuerst mit dem Gebiß anfällt, daß er im Gegenjage zum Tiger, der im Sprung das Gebiß „einschlägt“ und den Mann „anreißt“, nur mit der mächtigen Praxe angreift, ihn nieder-schlägt und dann erst sein Gebiß in Aktion treten läßt. Der erste Besuch dauert denn auch nur wenige Sekunden, aber der Bändiger kennt jetzt seine Pappenheimer. Beim zweiten Besuch wiederholt sich der Angriff; nach dem dritten Besuch läßt in den meisten Fällen der ungemein gefährliche Anspruch nach; die Thiere zeigen zwar noch die Zähne und sind angriffslustig, meistens aber sind sie dressirreif. Die Bestie, die nach dem dritten Besuch noch anspringen sollte, wird als dressiruntauglich ausgestoßen. Die wilde Dressur ist in künstlerischer Hinsicht undankbar; die Bestien werden kaum mehr als den Sprung über Barriere und durch den Feuerreiß lernen, während die handfame Dressur interessante Abwechslungen aufweist. Der handfame Löwe ist geduldig, großmüthig, willig und lernbegierig. Der Wüstenritt auf Pferd oder Kameel, das Pistolenausschießen, das Sichtschießen, der Fuß, das „den Kopf in den Rachen stecken“, das Schaukeln u. s. w., das sind in der That Ergebnisse der Raubthierdressur, würdig der

königlichen Rage. Am gefährlichsten ist die Dressur des Panthers. Diese Bestie ist auch in der Gefangenschaft verrätherisch, hinterlistig, schlau und unberechenbar im Angriff, der geborene Verbrecher unter den reizenden Thieren, mordlustig und blutdürstig. Wenn der Wädiger einen Panther zum Gehorjam bringen will, muß er, wie beim Eisbären, der Hinterlist mit größerer List be- gegnen. Ein anderthalbjähriger, manbar gewordener Panther ist unbezähmbar. Nur ganz junge Thiere können gebändigt werden. Schon die junge Bestie, die kaum ihre Milchzähne er- halten hat, beißt und schlägt um sich, aber sie seht sich nach Gesellschaft, langweilt sich, will spielen und unterhalten sein. Darauf baut der Wädiger seinen Plan. Er begiebt sich zu dem jungen Thiere in den Käfig, leistet ihm stundenlang Gesellschaft und spielt mit ihm. Wenn das launische Raubthier im Spiel „grob“ wird, den Wädiger mit Zahn und Kralle belästigt, dann muß es sofort energisch „angeschlagen“, d. h. scharf gescholten werden. Das Thier scheut dann sofort zurück; sein Auge be- ginnt heimtückisch zu funkeln; jetzt muß der Wädiger der Bestie wieder gute Worte geben, zärtlich und scheinbar „unterthänig“ sein, um sie zu versöhnen. Mit der Peitsche darf er sie unter keinen Umständen bearbeiten, das würde nur unnötiger Weise den Ragebust in ihr wecken; es gilt ihr spielend die gewollte Nummer beizubringen, den großartigen Sprung; und im Spiel mit seinem Wädiger lernt denn auch der Panther! Doch kann man eher Berge abtragen und Flüsse zum Stillstand bringen, als einen Panther dauernd dressurfähig erhalten. Der Panther- dressur in der Gesehr steht am nächsten die Tigerdressur. Hagenbeck, der namhafte Thiergroßhändler und ausgezeichnete Kenner der Thierseele, genüß urtheilberechtigt, hat wiederholt und eindringlich vor den Gesehr dieser Dressur gewarnt. Er hat selbst seinen Schwager Reis in den 80er Jahren auf grauen- hafte Art verloren. Reis produzierte sich damals mit seinen allerdings großartigen Tigern in Berlin und wurde während der Vorstellung vor den Augen des Publikums, trotzdem er alle Vorsicht walten ließ, von seinem Lieblingstiger angefallen, im Käfig umhergeschleppt, von den anderen Bestien „angerissen“ und zerstückelt.

Allerlei.

Eine mysteriöse Mordgeschichte beschäftigt gegenwärtig nach Mittheilungen aus Konstantinopel die dortige Polizei. Kürzlich Abends brachten vier junge Türken den Leichnam eines Mannes in einem Sarge nach der Moschee zu Kassim-Baicha (Vorstadt am linken Ufer des goldenen Horns) und baten den Imam (Vorsteher), die nöthigen vom Koran vorgeschriebenen Waschungen am Leichnam vorzunehmen. Dabei zeigten sie den Todtenstein, der informirte, daß der Verstorbene Osman hieß und daß er aus Van, einer türkischen Provinz aus Klein-Asien gebürtig sei. Als der Imam den Sargdeckel aufheben ließ, bot sich seinen Augen ein gräßlicher Anblick dar. Der Leichnam war fürchterlich verfaulen und ganz mit Blut bedeckt. Da die Träger des Sarges erst nach der Beerdigung fortgehen durften, wie es bei jeder türkischen Leichenbestattung üblich ist, so drangen sie in den Imam, schleunigst die nöthige Cere- monie zu vollziehen. Sie gaben vor, dringende Geschäfte harren ihrer. Der Imam jedoch, ohne auch nur ein Zeichen seiner unangenehmen Ueberraschung über den besremden- den Zustand des Leichnams zu geben und anscheinend ruhig die nöthigen Anstalten für die ceremoniellen Waschungen treffend, fand Gelegenheit, die Polizei in Kenntniß zu setzen. Bald darauf erschien auch ein Arzt in Begleitung eines halben Duzend Kavassen. Der Arzt konstatierte nach Besichtigung der Leiche, daß der Verstorbene das Opfer einer Gewaltthat gewesen sei. Als man dies den Sargträgern kund gethan, zeigten sie sich ganz überrascht und behaupteten, sie hätten Osman in seinem Zimmer todt aufgefunden und sich bereit, ihm den letzten Dienst zu erweisen. Ueber die Ursachen seines Todes wüßten sie keine Auskunft zu geben. Die stark verdächtigen Burken wurden nach dem Mutesharifat (Polizeibureau) gebracht. Sie beharren hartnäckig darauf, daß ihre Aussagen richtig seien. Auch die unzähligen Ohrfeigen, von denen ihre Wangen eine ungewöhnliche Färbung und Rundung erhalten haben, und deren man sich hier gewöhnlich bedient, um das Geständniß der muthmaßlich Schul- digen zu erzwingen, bleiben ohne Erfolg.

Auch ein Heirathsgesuch. Was für sonderbare Schreiben mitunter an Zeitungs-Redaktionen gelangen, dafür bietet der nachstehende, von einem Magdeburger Cigarrenmacher der „Pos-

zig.“ zugegangene Brief einen schnurrigen Beleg. „Ew. Hoch- wohlgebornen! Ich richte die Bitte an Ihnen, ob Ew. Hoch- werthe Herren mich nicht vor dem sicheren Tode bewahren wollen. Ich bin das Leben müde, weil ich nicht Glück in der Liebe finden kann, wegen meiner Taubheit, deshalb habe ich heute beschlossen, mich aus der Welt zu schaffen. Wollen Sie, Hochwerther Herr so freundlich sein und mich ein in den 20er Jahren stehendes Mädchen nachweisen? wenn auch mit Fehl. Ich schenke Ihnen dann 100 Stück Cigarren und bin Ihnen zu jeder Zeit dankbar. Da ich erst in sechs Wochen eine neue Stellung in Magdeburg- Budtau bekomme, so ist es mir jetzt nicht möglich, Ihnen schon heute ein Geschenk zu machen. Ich wollte es gerne thun, hier ist die Arbeit und der Lohn schlecht, aber in sechs Wochen wird es für mich, wenn ich noch am Leben bin, besser. Geehrter Herr! Da ich taub bin und schon lange Zeit herum geirrt bin, um eine Braut zu bekommen, aber Alles vergebens gewesen ist. So bitte ich freundlichst meinen Brief zu beachten und Glauben zu schenken. Ich bin 26 Jahr alt Cigarrenmacher. Mit Gruß. (Folgt Name und Adresse, welche Respektantinnen in der Ex- pedition der genannten Zeitung erfragen können.)

Vertheilung der Gewitter auf der Erde. Diejenige Gegend, wo am häufigsten Gewitter vorkommen, scheint Java zu sein, denn dort zählt man im Jahre 97 Gewittertage. Da- nach kommt Sumatra mit 86 Tagen, dann Hindostan mit 56 Tagen, Borneo mit 54, die Goldküste in Afrika mit 52 und Rio de Janeiro mit 51 Tagen. In Europa nimmt Italien mit 38 Gewittertagen die erste Stelle ein, es folgt Oesterreich mit 23, das Großherzogthum Baden, das Königreich Württemberg und Ungarn mit je 22 Tagen, Schlesien, Bayern, Belgien mit je 21, Holland, das Königreich Sachsen, die Provinz Brandenburg mit je 18, Frankreich und Südrussland mit je 16, Großbritannien und die Schweiz mit je 7, Norwegen mit 4 Gewittertagen. In der Türkei und in den Polargegenden sind Gewittererscheinungen äußerst selten, die nördliche Grenze der Zone, in der man noch Gewitter wahrnimmt, geht durch Island, Nowaja-Semlja und die Küste von Sibirien; im höheren Norden sind die Nordlichter die einzigen elektrischen Naturerscheinungen.

Um den Kiefer des Höhlenbären. Die Höhlenforscher hatten, wie erinnerlich, während der Tage ihrer Einschliefung in Zugloche einen gewaltigen fossilen Unterkieferknochen eines Höhlenbären gefunden, den sie in einem Kaffeejacke aufbewahrten. Als sie nun Bergverwalter Sez bei ihrer Errettung ins Freie schaffte, wollte Herr Falsching auch den Saß mit dem Höhlenbärenkiefer mitnehmen. Herr Sez empfahl jedoch, Alles liegen zu lassen, da sämmtliche Gegenstände später herausge- schafft würden. Das geschah denn auch. Auf Eruchen des Herrn Sez soll nun Falsching diesem den fossilen Kieferknochen zur Erinnerung an die Rettung geschenkt haben; das Geschenk selbst war aber in Semriach nicht aufzufinden. Wie man später erfuhr, war es in die Hände des Barons Remy gelangt, der allerdings von der Bergverwalter nichts gewußt hat. Bei den Sitzungen der Höhlenforscher, an denen zwei Schoal- freunde als Delegirte theilnahmen, forderten die Ersteren die Herausgabe des Kiefers von Baron Remy, was ihnen von den Delegirten auch zugesichert wurde. Baron Remy soll aber den Höhlenbärenknochen schon früher dem Landesmuseum geschenkt haben und war daher, als man ihn zur Herausgabe aufforderte, nicht mehr im Besitze desselben. Der ursprüngliche Eigenthümer besteht nun auf der Ausfolgung des fossilen Fundes, und die Angelegenheit soll nun im Prozeßwege entschieden werden.

Eine sonderbare Wette hat der Pariser Kunstmaler Montagne-Martin zum Austrag gebracht. Er hatte gewettet innerhalb 56 Tagen mit einem mit Mal-Utensilien u. s. w. be- ladenen Schubkarren zu Fuß von Paris nach München zu wan- dern und unterwegs auf allen Hauptstationen Skizzen aufzu- nehmen. Die Wette wurde glänzend gewonnen; M.-M. hat die Strecke Paris-München in 50 Tagen zurückgelegt und ist am Freitag Abend, 6 1/2 Uhr, begleitet von einer neugierigen Volks- menge, in München eingetroffen und im Hotel abgetiegen. Der kistenartig gebaute Schubkarren, der auch zur Aufnahme der Skizzen diente, war auf allen Seiten mit Geschäftsadressen, An- kunftsbescheinigungen u. s. w. besetzt und mit verschiedenen Nationalfahnenlein geschmückt.

Mißverständnes Freundwort. „Da haste Deine Er- ziehung, Sarahleben! — Weiste was unserm Rebedchen fehlt? — Der Arzt hot's mer gesoqt: Die Lunge, das Herz, kurz Alles ist affektirt. Da haste die Pensionats-Erziehung!“

